

Mainpost Oktober 2011

Diese Ausstellung geht unter die Haut

von Herbert Hausmann

GEMÜNDEN. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Für Landrat Thomas Schiebel ist es nicht nachvollziehbar, dass dieser Grundsatz aus dem Artikel 1 des Grundgesetzes in anderen Ländern der Erde nicht die erforderliche Beachtung findet. Gewalt gegen junge Mädchen, wenn sie an den Genitalen beschnitten und verstümmelt werden oder wenn Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Familien ausgeübt wird, dürfen Menschen nicht wegsehen. Schiebel begrüßte die Initiative der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises, Birgit Seubert, dieses prekäre Thema öffentlich zu behandeln.

„Sie versprachen mir ein herrliches Fest. Über den ungeheuren Schmerz hat mir niemand etwas gesagt“, diese Aussage von Binta Sidibe, einer Aktivistin aus Gambia, beschreibt die Leiden der jungen Mädchen. In einer noch nie da gewesenen Deutlichkeit befasst sich die Wanderausstellung mit der Verstümmelung der weiblichen Genitalien, von der weltweit rund 150 Millionen Mädchen und Frauen betroffen sind. So ist der Ausspruch von Binta Sidibe auch Leitsatz für die Ausstellung der Organisation Terres des Femmes in Verbindung mit dem Landratsamt und dem Mädchenbildungswerk, die am Donnerstag durch Landrat Thomas Schiebel eröffnet wurde.

„Einen vernünftigen Grund für die Beschneidung oder Verstümmelung der Genitalien bei Kindern gibt es nicht“, erläuterte die Journalistin Renate Bernhard den Schülerinnen. Jedoch ranken sich viele Mythen um dieses Jahrtausende alte Zeremoniell. Kindersegen, der Wille der Götter oder Ahnen oder medizinische Gründe werden meist angeführt. Immer jedoch gelten Mädchen und Frauen in vielen afrikanischen Regionen als unrein, wenn sie nicht beschnitten sind. Meist sind es drei Formen der Beschneidung, die angewendet werden: das Entfernen der Klitoris, der inneren Schamlippen oder das Zunähen der gesamten Scheide.

„Die schlimmste Form der Beschneidung findet in Ostafrika statt“, so Renate Bernhard. Etwa jedes vierte Kind stirbt dabei. Meist sind es in den Dörfern und Stämmen eigene Beschneiderinnen, die die Tortur vornehmen und von sich von dieser Tätigkeit ernähren. Rostige Messer, scharfe Steine oder Rasierklingen dienen dabei als Werkzeuge. Bei einem Besuch wurde Renate Bernhard Augenzeugin einer Beschneidung. „Die Beschneiderin nahm eine abgebrochene Rasierklinge, spukte drauf und wischte sie an ihrer Kleidung ab“, beschrieb sie die Vorbereitung dieser Operation. Szenen, wie sie auch in dem Buch und Film „Wüstenblume“ beschrieben werden.

„Was geht das uns an?“ oder „Afrika ist weit weg“, wollte Renate Bernhard nicht stehen lassen, denn auch Mädchen und junge Frauen aus Deutschland sind betroffen. Entweder werden sie hier beschnitten oder während der Ferien zur Beschneidung ausgeflogen werden. Somit könnten auch Mitschülerinnen in die Lage

kommen, eine entsprechende unmenschliche Behandlung über sich ergehen zu lassen, allein aus Gründen der Tradition. Dass es „schon immer“ Beschneidungen gegeben hat, beweisen 4.000 Jahre alte Mumien.

„Nur über Aufklärung“, so Renate Bernhard und Mitglieder des C.I.T.O. Theaters „Les funérailles du désert“ aus Burkina Faso, einem der ärmsten Länder der Welt, kann diesem Spuk begegnet werden. Aktionen müssen durch Personen in den Dörfern und Stämmen direkt vorgenommen werden. Dabei gilt es besonders die Dorfältesten und Stammesfürsten von dem Unsinn der Beschneidung zu überzeugen. Sendungen im Radio zu diesem Thema werden von der Bevölkerung ignoriert, denn diese könnten ja von der Regierung gesteuert sein, erzählten die Mitglieder des Theater-Ensembles, die aktuell im Zuge einer Koproduktion mit dem Mainfränkischen Theater in Würzburg in einem Stück zum Thema auf der Bühne stehen.

Zu sehen ist die Ausstellung im Festsaal des Kreuzklosters an Schultagen in der Zeit von 8 bis 14 Uhr. Weiterhin wird sie ab dem 9. Oktober im Rahmen der Gesundheitstage in der Scherenberghalle in Gemünden gezeigt.